

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 20. Dezember 1873.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Häslter & Comp.**
 Annoncenregie von **Riphons Comte**,
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Abonnements-Einladung.

Mit dem kommenden Neujahr tritt die

„Freiburger-Beitung“

das zehnte Lebensjahr an. Sie hat sich seit 9 Jahren in manchen Familien ein Plätzchen erworben. Zumal seit letzten Weihnachten hat sie sich wachsender Gunst und Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Diese Sympathie hoffen wir uns auch nächstes Jahr wieder zu erhalten. Unsern fleißigen und treuen Mitarbeitern und Korrespondenten unsern herzlichsten Dank und ein „Vergelt's Gott“. Mit ihnen und uns zugesicherten neuen Kräften wollen wir fortfahren, fest und entschlossen für die Interessen der kath. Kirche einzustehen, für jeden wahren Fortschritt und für gesunde Aufklärung ein dem Volke verständliches Wort zu reden, in politischen Dingen die Grundsätze der Wahrheit, des Rechtes und der wahren Freiheit hochzuhalten; denn diese Grundsätze waren und sind noch die einzigen Grundfesten unsers republikanischen Gemeinwesens.

Dem Belehrung suchenden, strebsamen Landmanne werden wir das wichtigste Neue aus der Landwirtschaft, Handel und Viehzucht mittheilen.

Das Feuilleton wird für eine gebiegene und belehrende Unterhaltung sorgen.

Mögen alle Jene, welche mit unserm Blatte zufrieden sind, auch

neue Abnehmer uns erwerben, dieß allein kann uns die Opfer erträglich machen, welche die erhöhten Preise für Papier und Arbeitslohn von uns fordern.

Das Blatt ist in allen Kantonen verbreitet; es finden deßhalb Anzeigen eine große Verbreitung.

Auszüge aus dem Amtsblatt erscheinen jede Woche.

Die „Freiburger-Beitung“ kostet jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 2 Fr.

Die Redaktion u. die Expedition.

Diplomatisches.

Der Bundesrath hat beschlossen, dem Geschäftsträger des apostolischen Stuhls die Pässe zu geben und fernerhin keinen ständigen, päpstlichen Gesandten in der Schweiz anzuerkennen. An diese Schlusnahmen reihen wir einige diplomatische Bemerkungen:

Die Note des Bundesraths ist vom 12. Dezember datirt, am 13. wurde dieselbe bereits zu Bern in besondern Abdrücken verbreitet. Dieselbe wurde also in der Bundesstadt publizirt, bevor sie in Rom zur Kenntniß des hl. Vaters gelangen konnte. Im gewöhnlichen Briefverkehr ist ein solches Vorgehen ungebührlich, im diplomatischen Schriftwechsel, gelinde gesagt, ungewohnt.

Die Bundesrathliche Note soll eine Antwort auf die päpstliche Encyklika vom 21. Nov. sein. Encyklikten sind keine diplomatischen Aktenstücke, welche sich an die Regierungen adressiren und daher eine Antwort von Seite der Letztern erfordern, sondern sie sind kirchliche Sendschreiben, wie schon die Apostel solche an die Gemeinden und Gläubigen ihrer Zeit gerichtet haben; sie sind öffentliche, in Schrift verfaßte Predigten, welche das Oberhaupt der Kirche an die Vorsteher und Glieder der Kirche richtet. Der Papst verkehrt mit den Staatsregierungen durch Noten und nicht durch Encyklikten. Der schweizerische Bundesrath dürfte wohl die einzige Staatsbehörde sein, welche diesen Unterschied nicht kannte oder nicht kennen wollte und der aus etnem

kirchlichen Sendschreiben eine cause célèbre macht.

Hat der Bundesrath durch diese Umstände nicht Anlaß zu der Vermuthung gegeben, diese Encyklika sei eigentlich nur als ein Vorwand gebraucht worden, um die von der extremen, radikalen Partei schon längst beschlossene und im Langenthaler Programm ausgesprochene Unterdrückung der apostolischen Nuntiaturs auszuführen? Wenn es sich bestätigte, daß in bundesrathlichen Regionen versichert wird, man habe diese Note nur ungern und gleichsam gedrungen erlassen, so wäre dieß ein weiterer Grund zu obiger Vermuthung.

Wenn ein Staat dem Gesandten eines andern Staats die Pässe gibt, so ist dieß derjenige Schritt, welcher dem Kriege vorangeht. Aus welcher Ursache mag die Schweiz sich gegen das Oberhaupt der Kirche zur Kriegserklärung vorbereiten? Was enthält denn die Encyklika? Ist die Eidgenossenschaft in Gefahr, weil in einem kirchlichen Sendschreiben einzelne Vorfälle gerügt wurden, und zwar milder gerügt wurden, als dieß in der Schweiz z. B. selbst in offizieller Behörde geschehen ist und in der Presse täglich geschieht?

Der Werth eines diplomatischen Schrittes wird in der Regel nach seinen Folgen berechnet. Welches werden wohl die Folgen dieser Note sein? Das katholische Volk in der Schweiz einerseits dürfte sich durch dieses neue Vorgehen noch mehr verletzt und gegen den neuen Bund noch mißthümlicher fühlen; die Langenthaler-Partei andererseits dürfte durch diese Konzession ermuntert, sich zu größerem Vorgehen veranlaßt finden. Weder das Eine noch das Andere kann im wohlverstandenen Interesse der Eidgenossenschaft liegen und diese Note vom 13. Dez. könnte unter Umständen gerade dem Bundesrath Verlegenheiten nach Innen und Ungelegenheiten nach Außen verursachen.

Auch der Regierungsrath von Luzern hat sich dieser Tage in der Diplomatie versucht und dem Hochw. Bischof Lachat eine Note zugestellt, um bezüglich seinem jüngsten Schreiben an einige Jurassier und an die Bischöfe der Schweiz ihn zu erinnern, daß die Regierung von Luzern nicht einverstanden sei, wenn er auf ihrem Gebiet Jurisdiktionsakte gegen die übrigen fünf Diözesantantone vornehme etc. Die Regierung von Luzern hat nach unserer Ansicht allerdings Gründe, keine Konflikte

mit den Nachbarantonen und dem Bundesrath zu suchen. Es fragt sich aber, ob das diplomatische Mittel hiezu in solchen Expeditionen wie die angeführte Note, oder in einer festen prinzipiellen Rechtsstellung liege? Nach unserer Ansicht hätte die Regierung von Luzern von Anfang an in dem unglücklichen Diözesankonflikt eine eben so ehrenvolle als vortheilhafte Stellung einnehmen können, wenn sie erklärt hätte: „Sämmtliche sieben Diözesankantone sind durch den Bisthumsvertrag gebunden. Laut diesem Vertrag wurde der Hochw. Hr. Lachat als der rechtmäßige Bischof für die ganze Diözese eingesetzt und Luzern wird und muß denselben als Bischof aller 7 Kantone anerkennen, so lange der Bisthumsvertrag nicht auf rechtmäßige Weise aufgehoben ist. Wenn nun ihr 5 Regierungen den Hochw. Hrn. Lachat in euren 5 Kantonen nicht mehr als Bischof wollen funktionieren lassen, so mag diese eure Sache sein und ihr möget dasselbe auf euerem Gebiete verhindern; was uns betrifft, so werden wir beschwigen mit Euch keinen Krieg anfangen; aber wir verwahren unsere Rechte und wir werden den Hochw. Hrn. Lachat nicht nur für unsern Kanton, sondern so lang der Bisthumsvertrag rechtlich fortbesteht, auch für alle sieben Kantone als rechtmäßigen Bischof anerkennen und daher unsererseits ihm keine Hindernisse in der Erfüllung seiner Pflichten setzen, zu denen Er sich in seinem Gewissen gebunden halten mag.“

Das ist nach unserer Ansicht die diplomatisch richtige Stellung, welche der Regierung von Luzern offen stand und welche selbst den Gegnern Achtung gebieten würde. Eine politique des expédients stößt laut allgemeiner Erfahrung früher oder später auf einen Punkt, wo sie nicht mehr ausreicht, und dann ist die Situation schwieriger als wenn von Anfang an die Rechtsstellung eingenommen und konsequent festgehalten wird. (R. d. U.)

Sidgenossenschaft.

Presse. Die Zeitungen: „Bund“, „Grenzpost“ und „Basler Nachrichten“ sind über- eingekommen, auf das neue Jahr eine kleine(?) Erhöhung ihres Abonnementspreises eintreten zu lassen, Angesichts des bekannten Umstandes, daß auch die Herstellungskosten einer Zeitung viel bedeutender als früher sind.

Fenilleton.

Dem Rhein entfang.

Reisebilder von J. A.

(Fortsetzung.)

Sohen-Realta.

Hoch oben auf dem Felsen, 900 Fuß hoch, bewacht den Aus- und Eingang der via mala der altersgraue ehrwürdige Thurm von Realt, eine einsame trauernde Gestalt aus alter grauer Zeit.

Hier, wo sich die Fernsicht über das ganze Rheinthal bis zum Galenda ausdehnt, stand einst Hohenrhätien, die älteste Ritterburg in der Schweiz. Die Volksfage erzählt, die Feste sei von Mhaetus, dem Führer der vor den Galliern flüchtigen Etrusker, 164 Jahre nach der Gründung Roms, 587 vor Christus

— Das Schweizerische Finanz- und Zolldepartement hat ein Zirkular erlassen über häufig vorkommende falsche 20 Centimes, dem wir folgendes entnehmen:

„Die erwähnten falschen Stücke sind meistens aus sogenanntem Neusilber — einer Mischung von Kupfer, Nickel und Zink — gemacht und werden absichtlich etwas abgeschliffen, um ihre Unächtheit desto besser zu verbergen. — Die äußeren Merkmale dieser falschen Münzsorte sind übrigens vornehmlich folgende:

1) haben sie gelbliche Farbe wegen Mangel an Silbergehalt (in den ächten Stücken sind 15 % Silber enthalten); 2) an den nicht abgenutzten Stellen bildet die Form des eigenständigen Kreuzes statt 5 Quadrate mehr oder weniger längliche Rechtecke; 3) die Schlußstriche (die rote Farbe des eigenständigen Kreuzes darstellend) sind unrein und krumm; 4) die Zahl 20 ist oft unrichtig gravirt. Ueberhaupt fehlt den falschen Geldstücken die den ächten eigenthümliche Schärfe des Gepräges und deren feste Umrisse.

Die Verschiedenheit in der Fabrikation läßt vermuten, daß dieses strafbare Gewerbe nicht nur an einem, sondern an mehreren Orten betrieben wird; am meisten falsche Stücke sind in letzter Zeit im Kanton Argau vorgekommen.“

Bern. Diözesankonferenz. Heute (16. Dez.) hat die Diözesankonferenz der fünf Stände Solothurn, Bern, Argau, Thurgau und Baselland im Konferenzsaal des Ständerathes eine Sitzung abgehalten. In erster Linie wurde beschlossen, den Bundesrath einzuladen, seine Beschlusfassung über die verschiedenen gegen die Absetzung Lachat's eingelangten Rekurse, die ihm nun schon seit einer Reihe von Monaten unterbreitet sind, thunlichst zu befördern. Den neuesten bischöflichen Hirtenbriefen, so wie den päpstlichen Erlassen, besonders der letzten Encyclika, versagt die Konferenz jede Anerkennung und wird die darin exkommunizirten liberalen Priester auf alle und jede Weise schützen. Publ. wird der Vorort Solothurn eingeladen, auf die nächste Konferenz Bericht zu bringen, ob das bischöfliche Priesterseminar auf irgend welche Weise in Solothurn noch fortbesteht.

— 18. Dez. (Korresp.) Als die mächtigen Heere Deutschlands die französischen Armeen niederwarfen, da lag man in den deutschen

erbaut worden.

Schon frühe blühte auf dieser hohen Feste das Christenthum und erleuchtete von hier aus das Land. Das Kloster Kapiz wurde von hier aus gegründet.

Im Befreiungskrieg wurde auch diese mächtige Burg zerstört; Ein Dichter beschreibt uns die Erstürmung und den Untergang.

Das Schwert blüht in der Hand der Bauern,

Es tönt ein Ruf aus ihrem Reich'n:

„Glück sei den thurmgekrönten Mauern,

Der stolzen Burgen Felsgestein!

Wir woll'n das Joch nicht langer,

Es würg' das Schwert, es wüth' der Brand,

Bis zu den Füßen uns die Dränger,

Und Rhätien in der Bauern Hand.“

Und in den Braus der Volksverschwörung

Blüht Hoh'realta stolz hinein,

Es höhnt die Wellen der Empörung,

Das tolle Wüthen, wilde Schrei'n.

Es spricht zum Rhein (tief braust die Welle

Zeitungen nur Jubel und Freude, Keiner dachte an den Verlust der helbenmüthig gefallenen Krieger. Ebenso frohlockten in allen Tonarten die radikalen Blätter der freien Schweiz über den Sieg, den der Bundesrath durch die Ausweisung des Nuntius erfochten haben soll und keine denkt an die Verletzung des Rechts, durch welche die Hälfte ihrer Mitbürger von ihrem kirchlichen Oberhaupte getrennt wurde. Wie seiner Zeit die „Tagespost“ in Bern schon einige Tage vorher die Ausweisung des Hochw. Bischofs Vermillob in die Welt ausposaunen konnte, bevor nur ein Beschluß gefaßt worden war, so war es diesmal dem hiesigen „Intelligenzblatt“ beschieden, den Propheten zu spielen, indem es schon zum Voraus das Schicksal des Nuntius seinen Lesern melden konnte. Diesen Leptern machte es täglich ein sehr artiges Kompliment, indem es dieselbe ja zu einem zahlreichen Besuche eines Theaterstückes aufmuntert, in welchem in drastischen Zügen die erschreckenden Folgen der Trunk- und Spielsucht gezeigt wird. Dieses Kompliment wird wohl insbesondere an die Lehrer und Träger der bernischen Staatsintelligenz adressirt sein, die ja dieses Jahr wegen ihrer Spiel- und Trunksucht von der hohen Erziehungsdirektion einen gedruckten Rüssel bekommen haben.

Welches große Verbrechen hat nun wohl der Papst begangen, daß man ihm und was das gleiche ist, allen schweizerischen Katholiken so über Nacht den Krieg erklärt? Die Ursache des Krieges ist die letzte päpstliche Encyclika. Was ist nun diese Encyclika für ein schreckliches Ding? Diese Frage lasse ich die „Sidgenossenschaft“, ein protestantisches Blatt, beantworten.

„Es ist eine Ansprache des Papstes an die Seinen, ähnlich den Ansprachen des Heilandes an seine Jünger. In letzter Beziehung hat sie einige Ähnlichkeit mit unsern schweizerischen Bettagsproklamationen. Dagegen ist sie ganz und gar kein diplomatisches Aktenstück; sie steht außerhalb des diplomatischen Verkehrs und braucht sich deshalb auch nicht der diplomatischen Sprache zu befleißigen. Wenn z. B. die Regierung von Bern und der Papst sich Briefe schrieben, in Form der letzten Bettagsproklamation und der Encyclika, so wären diese allerdings Aktenstücke von einer im diplomatischen Verkehr so unerhörten Grobheit, daß der Abbruch jedes weiteren diplomatischen Verkehrs eine Sache der Nothwendigkeit wäre. Dagegen konnte der Papst die Bettagsprokla-

Und schäumt an Fels und Kliff hinan):

„Das Volk lärmt schier wie du Gefelle,
Es lärmt und geht die vor'ge Bahn.“

Bermessen war des Schlosses Höhen,

Die Bauern dringen keck empor

Mit Stang' und Spieß, die Schläge dröhnen

Am festen erzgeschirmten Thor.

Die breite Schulter wird zur Leiter,

Drauf Mann an Mann empor sich schwingt,

Die rasch die böse Frucht der Streiter

Des Burghofs ersten Frieden bringt.

Das wird ein Kampf aus Nah' und Ferne,

Von Speer und Streitart grüßt der Tod,

Blutig erglüh'n die Morgensterne

Ogleich die Sonn' im Mittag loht.

Es ist auf so gefürchtem Boden

Die Todesrothe nimmer fremd,

Sie blühet aus dem Wams, vom Boden,

• Purpurn wie aus dem Eisenhemd.

Manch Leben sah man Rosen tragen

Freude, Keiner
 helbenmüthig ge-
 rohlocken in allen
 Blätter der freien
 u der Bundesrath
 Nuntius erfochten
 an die Verletzung
 Hälfte ihrer Mit-
 n Oberhäupte ge-
 it die „Tagespost“
 vorher die Aus-
 ofs Vermillob in
 te, bevor nur ein
 r, so war es dieß-
 zblatt“ beschieden,
 ndem es schon zum
 s Nuntius seinen
 s Nuntius machte
 Compliment, indem
 ahlfreudigen Besuche
 utert, in welchem
 schreckenden Folgen
 cht gezeigt wird.
 wohl insbesondere
 er der bernischen
 sein, die ja dieses
 = und Trunksucht
 irection einen ge-
 haben.
 an hat nun wohl
 man ihm und was
 erischen Katholiken
 klärt? Die Ursache
 päpstliche Encyklika.
 ita für ein schreck-
 lasse ich die „Eid-
 antisches Blatt, be-
 des Papstes an die
 chen des Heilandes
 ter Beziehung hat
 ualfern Schweizeri-
 en. Dagegen ist sie
 atisches Altensstück;
 diplomatischen Ver-
 halb auch nicht der
 befehligen. Wenn
 ndern und der Papst
 orm der letzten Bet-
 Encyklika, so wären
 von einer im diplo-
 eihöhten Grobheit,
 itern diplomatischen
 otwendigkeit wäre,
 t die Vettagsprokla-

mation von Bern ganz ignoriren, sammt den
 Erklärungen, die Herr Teuscher darüber
 im Kreise der Seinen im Nationalrathe ge-
 geben hat. Er braucht sich auch um das ganze
 Kückhorn von Liebenswürdigkeiten nicht zu
 kümmern, welche in den kantonalen Großen
 Räten und in der Bundesversammlung über
 die Römische Kurie ausgeschüttet werden;
 denn alle diese Redner, wenn es auch selbst
 die Präsidenten der Regierungen sind, sprechen
 nur im Kreise der Ihrigen. Was dem Einen
 recht, ist aber auch dem Andern billig. Auch
 der Papst braucht kein Blatt vor den Mund
 zu nehmen, wenn er im Kreise der Seinen
 die Lage der Kirche bespricht. Er ist dabei in
 seiner richtigen Stellung und schuldet
 Niemanden Rücksicht über
 keine Worte. Man wird in der ganzen
 diplomatischen Welt Europa's sagen, die
 Schweizerbehörden haben nicht einmal Kennt-
 niß der elementärsten Unterschiede zwischen
 einem diplomatischen und einem nichtdiplo-
 matischen Altensstück und wir hätten zum
 Schaden noch den Spott.“

Durch die Ausweisung des Nuntius haben
 die Altkatholiken ihr Ziel erreicht, denn schon
 lange haben sie nach dem „Bruch mit Rom“
 verlangt, beschwören triumphiren sie und stüm-
 men Siegeslieder an. Doch bald werden sie
 mit „Faust“ ausdrücken können:

„Und sehen, daß wir nichts machen können!
 Das will mir schier das Herz verbrennen“.

Wenn sie durch diesen Gewaltakt die Ka-
 tholiken vom Papste zu trennen glaubten, so
 haben sie nur das Gegenteil erreicht, denn
 das Herz der Katholiken wird nur um so
 stärker schlagen für den Vater, den man von
 seinen Söhnen getrennt hat, nur um so in-
 niger und fester werden wir an den Fels
 Petri uns anklammern und obwohl nicht im
 Besitze der Prophetengabe wie die „Tages-
 post“ und „Intelligenzblatt“, so darf ich doch
 Kühn behaupten, es wird das Morgenroth
 jenes Tages erscheinen, an welchem die Ka-
 tholiken der Schweiz wieder ungehindert mit
 ihrem kirchlichen Oberhaupte verkehren wer-
 den, während die Sekte der Altkatholiken
 schon längst gerade durch den Bruch
 mit Rom sich aufgelöst haben wird, im
 Dunst und Nebel des Nationalismus und
 Atheismus.

Zürich. Wintertthur. In der hiesigen
 Stadtwaldung wurde eine Weisstanne ver-

kauft, welche auf 14 Zoll Durchmesser am
 obern Ende abgeschnitten 110 Fuß lang ist,
 und 506 Kubikfuß oder 6 2/3 Klafter Holz
 ergibt. Die Tanne ist zirka 145 Jahre alt
 und zeigt vom 20. Jahre an bedeutende Jahres-
 ringe bis in die allerjüngste Zeit.

Sie wurde um den ausländigen Preis von
 Franken 599. 50 verkauft und der nunmehr-
 ige Eigentümer beabsichtigt dieselbe in ihrer
 ganzen Länge vom Platz zu fähren.

Fuzen. (Korr.) Ich habe mich im letzten
 Berichte geirrt, das Gedräng, der Schwarm,
 von dem ich geschrieben, ist nicht bei den
 Franziskanern, sondern in der Kapell. Sie
 müssen das nothwendig heranziehen, sonst gibt
 es Keckheit. Sie soll eine sehr alte Kirche
 sein und ihr Bestand ist schon oft in Gefahr
 gewesen, theils weil sie der neuen Brücke,
 theils den Leuten im Weg gewesen; aber ihr
 hl Patron, St. Petrus, hat sie treu verthei-
 diget und wohl beschützt. Sie wird theils von
 ihrem Pfarrer besorgt, theils kommen die H.
 Helfer aus dem Hof, um da Gottesdienst zu
 halten. Aber sei es, daß nicht genügende
 Priester zur Verfügung stehen oder sei es,
 daß das Volk diese, wenn auch alte und ge-
 brechliche Kirche besonders lieb gewonnen und
 gerne besucht, sie ist an Sonntagen so über-
 füllt, daß besonders in der zehne Meß die
 gute Kapelle unumgänglich alle ihre Kücklein
 schirmen und mit ihren Flügel decken kann,
 weshalb immer viel Volk außer der Kapelle
 dem Gottesdienst beizuwohnen muß, so daß sich
 immer ein großer Schwarm außerhalb ansetzt.
 Ich weiß nicht, ob sich dieser Uebel- und
 Nothstand nicht abstellen oder heben läßt oder
 ob am End die innere Mission oder die Bräu-
 derschaft zur Verbreitung des Glaubens hier
 interveniren soll und einen Priester schicken?

Mit großer Betrübniß, nicht ohne finstern
 Blick auf die Ursache und auf die Folgen
 des unerwarteten Beschlusses, hat das Volk
 vernommen, daß vom Bundesrath dem H. N.
 Nuntius die Pässe zugestellt worden seien.
 Ist man nicht zufrieden mit dem schrecklichen
 Wirrwarr im Jura, den Gewaltthaten in Solo-
 thurn, mit der Absetzung des Bischofs, soll
 nun auch die Art an die Wurzel gelegt wer-
 den, um uns auch äußerlich von Rom, dem
 hl. Vater zu trennen? Man hat ja Presse
 und Gerichte, warum denn den Vertreter des
 hl. Stuhles ausweisen, weil dieser, wie dem
 König von Preußen, so auch der Schweiz
 sein Urtheil verkündet. Die Preußen wollen

Und einmal noch ein wildes Gellen:
 Tod lieber, als des Volkes Knecht.

Noch jetzt soll der Ritter bisweilen auf
 weißem Rosse um Mitternacht seine Runden
 machen.

Das Domleschgertal.

Unten an der steilen Felsenwarte öffnet sich
 der Schlund der via mala. man tritt in das
 Domleschgertal. Dem hellen frischen Rhein
 kommt hier sogleich die schmutzigschwarze Noia
 entgegen, ein kleiner, aber oft furchtbar rasen-
 der Bergbach, vom alten Chronist Sprecher
 „das wüthende Wässerle“ genannt. Auf der
 steinernen Brücke genießt der Wanderer einen
 wundervollen Ausblick in das liebliche Thal,
 eines der reizendsten der Schweiz.

Die Ueberschwemmungen haben zwar einen
 guten Theil des Thalgrundes verwüstet und
 verfanDET, allein um diesen herum zieht sich
 das Laud, wie ein großer schöner Garten,
 reich an Schönheiten der Natur und Dent-
 malen der Geschichte. Fette Wiesen, reiche

eben Allite haben, in ihrem unwürdigen
 Stampfe gegen die Katholiken und ihre Kirche!

Solothurn. (Korr.) Politische Notizen aus
 dem Kanton. Es muß einigen Herren der
 Volksvertretung in der Bundesstadt schrecklich
 ernst sein mit der „Gewissensfreiheit“,
 denn ihrer 19 haben eine Interpellation an
 den Bundesrath unterzeichnet, worin sie wün-
 schen, daß gegen den Nuntius vor-
 gegangen werde. Wenn solches Thun
 schon an und für sich für kathol. Schweizer
 „interessant“ — ich sage mit Vorbe-
 dacht, nicht mehr — sein muß, so ist es von
 doppeltem Interesse für die Katholiken Solo-
 thurns. Unter den besagten neunzehn aus
 der ganzen Schweiz finden sich nämlich „vier“
 (d. h. alle) aus Solothurn, nämlich: Brossi,
 (bereits sehr vorthellhaft (?) bekannt), Blätt,
 Kaiser (versteht sich!), Bonary. Ihr habt doch
 eine feine Sippe, diese solothurnische Volks-
 vertretung im schweizerischen Nationalrathe.
 Meiner unmaßgeblichen Ansicht gemäß wäre
 es am geratheusten, nächstens alle vier heim-
 zuschicken, unter der Adresse: „Muster
 ohne Wert“. Die zwei Ulmer (Brossi
 und Bonary) könnten vorthellhafter verwendet
 werden bei den Pastoren in Ulten und Um-
 gebung, z. B. beim Beien der Litanei von
 allen Teufeln, beim alikatholischen, nachmit-
 tägigen Gottesdienst.

Essentlich ist die Zeit nicht mehr gar fern,
 wo solche Schande vom Kanton genommen
 wird. Ich möchte nach all dem nur wissen,
 wo endlich die unkatolisch radikale Frechheit
 anhören will.

Unser Hauptorgan, der „Solothurner An-
 zeiger“, entspricht unter der neuen Redaktion
 von Hr. Hof. Hänggi allen Anforderungen,
 die man an eine gediegene, energische Tages-
 presse, die es mit Recht und Wahrheit genau
 nimmt, stellen kann. Unsere konservative
 Partei kann sich Glück wünschen, einen solchen
 Mann in ihrer Mitte zu sehen und ihr
 Hauptorgan unter seiner Leitung zu wissen.

Graubünden. Witterung. In den höher
 gelegenen Regionen erfreuen sich die Menschen
 gegenwärtig eines lachenden Sonnenscheins,
 während uns in der Tiefe ein widriger Nebel
 drückt. In Oberstaren sollen alte Frauen
 mit ihren Spinnrädern vor den Häusern
 sitzen und spinnen und hecheln, daß es eine
 wahre Freude sei. In Maladers und weiter
 hinein im Schaufigg arbeiten die Bauern

Wein- und Obstgärten, grüne Hügel, Kirch-
 thürme und Burgruinen, weiter aufwärts dann
 einsame zerstreute Weiler und Höfe aus roman-
 tischen Felsmassen und dunkeln Waldbergen
 hervorschauend. Ueber diesen wiederum Alpen-
 tristen und die fahlen, ringsum gewaltig sich
 aufthürmenden Gebirge, auf deren Haupt sich
 silberglänzende Schneegürtel zeigen.

Es ist ein liebliches mildes Thal, das
 Domleschg, wo die ersten Neben an den Ufern
 des Rheins gezogen werden, die Kastanien und
 Maulbeerbäume in freier Luft gedeihen. Vom
 schönen Italien herkommend, glaubte ich mich
 wieder in dasselbe versetzt, nachdem ich die
 öden Gebirgspässe und die dunkeln Schlünde
 der via mala passiert. Welche Ueberraschung!
 Von südlicher Natur umhüllt, von braunen
 Gesichtern umgeben, eine halb italienische
 Sprache, die romanische, sprechen hören, fehlt
 nichts um sich in das Drangen- und Citronen-
 land versetzt zu glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Riff hinan):
 du Gefelle,
 ge Bahn.“
 es Höhnen,
 mpor
 ie Schläge dröhnen
 chor.
 ur Leiter,
 empor sich schwingt,
 der Streiter
 eben bringt.
 Nah' und Ferne,
 grüßt der Tod,
 ensterne
 ittag loht.
 Boden
 emd,
 is, vom Boden,
 senhemb.
 ofen tragen

Manch reicher dunkler Flor entsproß,
 Wohin des Burgherrn Schwert geschlagen
 Des edlen Herrn auf hohem Rosß.
 Die Mannen sind ringsum gesunken,
 Er und sein Schlachtrosß sind allein;
 Es tanzt der Stahl, vom Blute trunken.
 Im hellen Mittagssonnenschein.

Die Klinge bricht, sie hält nicht länger,
 Er hört den Ruf: „Wir fangen ihn!
 Recht ist es, daß der alte Dränger,
 Zu Willen jetzt dem Bauern dien.“
 Da reißet er in stolzem Grimme
 Sein Rosß empor aus dem Gesecht
 Und ruft mit einer Königsstimme:
 „Tod lieber, als des Volkes Knecht!“

Ein Sprung hinauf zur Mauerbrüste,
 Ein zweiter noch, — hinein, hinein!
 Fackig liegt hier die Felsenwüste,
 In ferner Tiefe braust der Rhein.
 Es sollen Rosß und Mann zerfchellen,
 Eiß aus, o Herz, ihr Glieder brecht! . . .

im Freien in Hemdärmeln und jüngst habe Einer sogar der Versuchung nicht widerstehen können, sich breit an die Sonne zu legen.

Genf. Es gibt zweierlei Loxson. Unter den langohrigen Grauen, welche tagtäglich der Calvinstadt das weiße Maß, das man bei Dejeune nicht gern entbehrt, zu führen, trug einer den klangvollen Namen jenes „Staatspaffen“ Loxson. — Sonderbare Nehmlichkeit! Man hat sie bemerkt, hat gelacht, ja fast zu viel gelacht, denn das Echo dieses Lachens hat in Bureau des Rathhauses widerhallt. Hier hochrothor Korn darüber. Ist das nicht eine Beschimpfung eines öffentlichen Staatsangestellten?

Welcher ist denn dieser unverschämte Esel, der sich Loxson schelten läßt? Und da macht sich die gleiche Polizei, die die Augen zu brückt und die Ohren verstopft, wenn den Katholiken ein Unfug bereitet wird, auf die Beine um Loxson unter seinen Langohrigen Brüdern zu entdecken und zur Verantwortung und Bestrafung zu ziehen. Die Poliemannt wagten sich also unter die Brüder, den ehrwürdigen Namen auf den Lippen.

Und sieh! beim süßen Klang erheben zwei Ohren an einem intelligenten Kopf. „Jetzt hab' ich ihn,“ denkt der Diener der hl. Hermandad, geht straks auf die Milchfrau zu, und interpellirt muthig: „Warum heißt ihr euern Esel Loxson?“ Mad: Weil er so heißt! „Landjäger.“ Keinen Spaß noch Spott, es wird euch Buße und Gefängniß kosten. Warum habt ihr ihm diesen Namen gegeben? „Mad:“ Erzürnen sie sich nicht, mein Herr, mein Esel hat so seine Ideen er marschirt wenn man ihm diesen Namen gibt, ich kann nichts dafür, probirt selbst.“

Es hatte sich während diesem Gespräch eine Menge Neugieriger gesammelt, welche nun die Probe verlangte und der Diener Gerechtigkeit rezitirte das ganze Verzeichniß jener Wörter, welche eine lange Erfahrung als geeignet bezeichnet hat, einen stettigen Grauen in Bewegung zu bringen, doch unnütz! Er steht fest wie der Montblanc. Er hat kein Ohr als für den seinen Namen Loxson, und kaum hatte der Landjäger diesen Namen ausgesprochen, als der Esel im Galopp davon fuhr unter großem Gelächter der Menge.

Ausland.

Rom. Nach einer Korrespondenz des „Osservatore Cattolico“ werden in dem Konsistorium am 22. Dezember folgende zwölf Karbinäle ernannt werden: Die Nuntien Chigi, Calcinelli, Franchi, Dreglia; die Erzbischöfe von Paris, Cambrai, Gran, Salzburg, Valencia; der Patriarch von Lissabon, der Jesuitenpater Tarquini und der Augustinerpater Martinelli.

Kanton Freiburg.

Hr. Notar Bürgy wurde zum Suppleant des Saanenbezirks-Gerichtes,
Hr. Ernest Piller zum 2. Beisitzer des Friedensgerichts in Freiburg,
Hr. Appentzel zum Vizepräsident des Senses-Bezirksgerichtes,
Hr. Meboz zum Friedensrichter von Rechtshalten,

Hr. Vacheron zum Friedensrichter von Wistenlach ernannt.

Die Maul- und Klauenseuche wurde von Bern her wieder an mehreren Orten unseres Kantons eingeschleppt.

In den Bergen des Kantons Freiburg wurden im Laufe des Jahres 1872 fabrizirt an fettem und halbfettem Käse 45,068 Zentner und verkauft um 3,216,655 Franken, 5147 Zentner mageren um 276,000 Franken, überdies wurden 2 Millionen Maß Milch um 660,340 Franken verkauft. Der Gesamtmilch-Ertrag steigt also auf die hübsche Summe von 4,163,005 Franken.

Verschiedenes.

Räthsel.

(Eingekandt.)

Paßt auf, ihr Bettern. Wasen und Wasen,
Drei Zeichen geb' ich euch zu errathen;
Ob man vor- oder rückwärts sie schreibt,
Der Sinn wohl stets der nämliche bleibt.

Wer's wünscht und noch nicht nennt sein eigen,
Der meint, es sei voll Mausit und Geigen;
Wer's hat, der brummt und seht sich sogar
In jene Zeit, wo lebig er war.

Ein Zeichen mehr, so nennst du, mein Bester,
Des Daumes ungebildete Schwester;
Die geht mit hörenerem Mantel nur aus,
Wenn sie verläßt ihr lebernes Haus.

Sie trägt auch einen wollenen Schleier;
Doch geb' ich keinen schäßigen Zweier
Für den, mit dem sie — nur nicht gelacht! —
In T . . . s jüngst Parade gemacht.

Briefkasten der Redaktion.

N. W. in E. Nach Paris geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Marktbericht von Bern

vom 16. Dezember 1873.

Auf dem Kornmarkt ist heute die Waare in mittelmäßiger Qualität aufgeführt. Die Preise stehen eher niedriger, wenigstens insofern man um den nämlichen Preis bedeutend bessere Waare erhält. Die Verkäufer schlagen auch leicher los als in vorigen Wochen.

Die Durchschnittspreise sind:

Das Mtr. Korn galt Fr. 17—22—; fremde Weizen 38—42; Fr.; hiesiger Weizen 33—37¹/₂; Fr.; Roggen 28—35; Gerste 30—31; Fr.

Schweine galten 65 bis 64 Ct. per Pfd. Fette Kälber 45 bis 68 Ct.

Butter in Ballen: 1 Fr. 25 bis 1 Fr. 30 in Pfändern Fr. 1 35 bis Fr. 1. 40; Eier 5— Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt. Kartoffeln 30 bis — Ct. per Zmmt; Aepfel saure 90 Cents. bis Fr. 1 —, süße 80 Cts. — bis 90 Cts. per Zmmt; dünne Aepfelschnitz, süße — Cts., saure — Ct. per Zmmt; Honig per Pfund 1 Fr. 20; Birnen 1 Fr. das Zmmt.

Anzeigen.

Sesam-Kuchen

ist sofort zu haben bei J. Jungo in Schmitten und G. Brügger im Bahnhof in Freiburg. (C. 474 F.)

Für Frauenzimmer!

Abgeschnittene und ausgestrahlte Frauenhaare werden Sonntag, den 21. und 22. ds. Monats in Freiburg eingekauft. Adressen abzugeben beim Portier des Gasthofes zu den Krämmern. (B. 451.) (C. 472 F.)

Viehversteigerung.

Montag, den 22. ds. von Morgens 9 Uhr an, werden vor der Pinte in Gurmels, in öffentliche Verkaufsteigerung gebracht werden: 18 Mutterkühe erster Auswahl, 1 Paar dreijährige Ochsen, 3 Rinder, 2 Stuten. Günstige Zahlungsbedingungen.

Der-Aussteller:
Morel-Maura.

(C. 473 F.)

Es wird hiemit dem geehrten Publikum bekannt gemacht, daß man im Gasthof zu Bellevue im Stadiberg immer frische Bratwürst haben kann zu 40 Ct. die Portion. (C. 464 F.)

Bum Verkaufen

den Stuhengraben, Wabung von 2 Fucharten 4 Ruthen, in der Gemeinde Dorfshrot-Rechtshalten, unter dem Art. 644 des Kadasters eingeschrieben.

Die Steigerung wird im Wirthshaus von Rechtshalten am Montag, den 29. ds. laufenden Monats von 2 Uhr bis 4 Uhr Abends stattfinden.

Freiburg, den 12. Dezember 1873.
(C. 471 F.) Alg. Gendre.

Nußknüttchete

in Rechtshalten

am 26. Dezember bei guter Musik. Alle Liebhaber sind freundlichst eingeladen. (C. 452 F.) Joh. Jos. Burry, Wirth.

Im Magazin P. A. Christinas,

Lausannengasse 183, Freiburg,
belgisches Fensterglas, einfaches, halbdoppeltes und doppeltes, unpolirt, glanznehmendes und weißes in verschiedener Auswahl. Gefärbtes Glas, als: blau, gelb, roth, rosenroth, grün, veilchenblau. Mouffelin-Glas, Glasziegel, dreifache und dicke. Diamant zum Glas schneiden. Fensterkitt zu 40 Rpp. Das Belgienglas ist regelmäßig im Winkel geschnitten und obgleich dicker, sehr gelinde zum schneiden, was eine vorzügliche Eigenschaft und Leichtigkeit ist zum Einsetzen. Der Verkauf in gewöhnlichen Risten, mit großem Rabatt. — Einzelverkauf zu sehr billigen Preisen. (C. 435 F.)

Sesamkuchen

bei

Alphons Comte, Krüschhandlung,
176, Lausannengasse, nahe dem Schwarzenkopfe.

F

Freib

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Abon

„Fr

empfehl
Blatt de
Walliser
an der
schen un
an den
französi
Abonnen

Die Pr

Es ist i
Predigtma
welche w
Schein vo
schlechte ob
beizubring
presse. D
als gute
über so g
als lebten
die Buchd
kommt zum
der Moral
von der
welche der
hat. Und
von, weil
mittelbar
nehmen, w
keine Ver
Pflichten
lich auszu
studirte, f
wichtigen U
wenn sie u
Sache aus
zeichnet fir
daß gegen
Zeitungsbl